

Diese Absichten hatten ihn zunächst nach dem Kap geführt; von da ins Innere des Landes, nach den Gebieten der Hottentotten und Kaffern. Er wollte anfänglich nur wenige Tage im Hause des Voets zubringen. Die gefundene freundliche Aufnahme bestimmte ihn jedoch, seinen Aufenthalt noch zu verlängern. Erfreuliches wie Schmerzliches hatte der Prediger in Hülle und Fülle erfahren, und er wußte seine Erlebnisse so anregend zu erzählen, daß man stundenlang gern und willig seinen Worten lauschte. Kein Wunder, wenn die Wochen, welche er bei unsern Freunden zubrachte, wie im Fluge vergingen, als wenn es nur ebensoviel Stunden gewesen wären.

In seiner äußeren Erscheinung war unser Gast gerade das Gegentheil von seinem Amtsbruder. Dieser war von mehr als mittlerer Größe und von muskulösem Körperbau, jener klein und unansehnlich, von zarter Leibesbeschaffenheit. Unser älterer Freund hatte ein feuriges Auge, einen festen, durchdringenden Blick und viel Bestimmtes in seinem Wesen; Herr David Janzen dagegen besaß ein mildes, ruhiges Antlitz; sein stets heiteres Augenpaar verweilte mit Bedacht auf jedem Gegenstand, der es fesselte; — sein Mienenspiel war nicht dem beständigen Wechsel unterworfen, wie das seines Jugendgenossen; es verriet nicht so leicht, wie bei diesem, den inneren Zustand seines Gemütes. Herr Marcus schilderte im Einklang mit dessen Persönlichkeit seinen Freund und Kollegen als klug und vorsichtig in seinen Entwürfen, als standhaft und unerschütterlich in deren Ausführung, bereit, alles daranzusetzen oder hinzugeben, um seine Zwecke zu erreichen, gleichgültig gegen alle damit verbundenen Gefahren und Hindernisse. Wie richtig durch diese Schilderung Janzens Charakter aufgefaßt worden war, werden unsre Leser aus dessen eignen Mitteilungen ermessen können, welche wir möglichst treu und der Erzählungsweise des würdigen Mannes angemessen wiedergeben.

„In Westafrika“, so erzählte dieser unter anderm, „erlor ich die Küste von Sierra Leona zuerst zum Schauplatz meiner Wirksamkeit. Die Engländer hatten eine große Strecke Landes von den Schwarzen gekauft, um dort den Sklavenhandel auszurotten. Fingen sie damals ein Sklavenschiff auf, so brachten sie die Sklaven nach Sierra Leona, gaben sie frei und sorgten dafür, daß Prediger sich ihrer annahmen. Darunter befand auch ich mich. Ich begab mich zuerst nach Regentstadt, an welchem Orte sich zu jener Zeit etwa 600 Schwarze befanden, bald nachher ging ich aber nach der englischen Hauptstadt Freetown, bei welcher Gelegenheit ich unterwegs auf einen Haufen Schwarze stieß, die gefallenes Vieh ausscharrten, um es roh zu verzehren.“

Des Spruches gedenkend: „Mich jammert des Volkes, denn sie sind die Schafe, die keinen Hirten haben“, blieb ich bei diesem armseligen Volke, lehrte sie, sich anzubauen, und begann dann, ihnen zu predigen, ein ganzes Jahr hindurch indes ohne jeglichen Erfolg.

Da fragte mich eines Tages der englische Gouverneur, ob die Schwarzen noch immer kein Verlangen kundgäben, die Kirche zu besuchen.

„Nein!“ mußte ich leider antworten.

„Nun“, erwiderte jener, „dann will ich ihnen so ein halbtausend Soldaten schicken, die mögen die Schwarzen in die Kirche treiben.“